

~~Lk 775~~
Nekr P 0021

~~1876~~

W

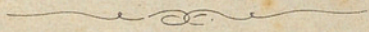
Zentralbibliothek Zürich

Erinnerung

an

Anna Maria Cath. Pfenninger-Hirzel.
1809-76.

(Bedruckt für theilnehmende Freunde.)



Basel.

Druck von Chr. Krüsi.

1876.

Personalien.

Anna Maria Cathr. Pfenninger geb. Hirzel wurde den 25. April 1809 in ihrer Vaterstadt Zürich geboren. Ihr Vater, der Chorherr Heinrich Hirzel, Professor der Philosophie am Carolinum in Zürich, pflegte das Humane in und außer dem Hause. Ihre Mutter hieß Ottilie Hefz, war die Tochter des Stiftsverwalters, eine edle lebenswürdige Frau. Eingeschlossen in die Liebe dieser Eltern und von einem Kreis älterer Geschwister umgeben, wuchs die begabte Tochter „Nettli“ heran. Das Glück ihrer Jugendzeit leuchtete noch in der Erinnerung wie eine Sonne in ihre spätesten Tage herein. Nach Absolvirung der Vaterstädtischen Schulen siedelte sie für eine lange Reihe von Jahren zu ihrem ältern Bruder, dem zu früh verstorbenen Pastor der reformirten Gemeinde in Leipzig über. Nie hat die Schwester aufgehört des theuern Verstorbenen und besonders des von ihm empfangenen Confirmanden-Unterrichts dankbar zu gedenken. Der ganze Aufenthalt in Leipzig war dazu angethan ihr unvergeßlich zu bleiben, denn da lebte sie nicht blos in einem geistbelebten Kreis von theuern Anverwandten, sondern auch von vielen Andern durch Geist und Charakter ausgezeichneten Menschen. Was Leipzig an edlem und besonders auch musikalischem Leben bot, das konnte sie mit vollen Zügen genießen, und Diejenigen, welche sie näher kannten, wissen, welch großen innern Gewinn sie daraus gezogen. Dabei war und blieb sie bescheiden. Sie offenbarte ihre innern Schätze nie und nirgends um zu glänzen, sondern um am rechten Ort zu erfreuen. So hat sie denn auch als Pfarrfrau in einer einfachen Landgemeinde es in seltener Weise verstanden, Vielen viel zu sein. In diesen neuen Wirkungskreis ist sie im Sept. 1851 eingetreten, indem sie sich mit dem Wittwer ihrer liebsten verstorbenen Freundin, Herrn Heinrich Pfenninger, Pfarrer in Laufen am Rheinfall, ehlich verband. Sie trat damit Mutterpflichten an vier kleinen Kindern, 2 Knaben und 2 Mädchen an. Was sie in diesem glücklichen Familientreis für Gatte und Kinder gewesen ist, bleibt unvergeßlich in ihrer Herz geschrieben.

Ihr heller Geist, ihr liebevolles Herz, die unverwüftliche Heiterkeit ihres Gemüthes leuchteten segnend durch's ganze Haus und auf Alle, welche das gasliche Pfarrhaus betraten. Sie hat es verstanden über alle Arbeit und Sorge des Lebens die Weihe des Geistes auszugießen. Aber wie besonnen in der Freude so stark war sie im Leid, und Leid hat auch sie viel erfahren. Nicht nur hat sie 3 verstorbene Neffen bis zu ihrem letzten Seufzer gepflegt, sie sah mit ihrem Gatten drei geliebte Kinder sterben. In solchen dunkeln Stunden mußte sie ihren Schmerz zu verbergen, um ihn Andern lindern zu helfen. So viel ihr auch das unerbittliche Schicksal entriß, immer lebte sie wieder den Lebenden und für alle Wunden des Herzens suchte sie Heilung in neuer Liebesorge und Arbeit. Dazu gab ihr auch die Stellung als Pfarrfrau in einer ausgedehnten Gemeinde reichlichen Anlaß, der Dank Vieler folgt ihr ins Grab, in das so unerwartet geöffnete Grab. Zu Anfang dieses Jahres wurde sie aus Wochenbett und Krankenbett ihrer jüngsten heißgeliebten Tochter gerufen. Welche Angst stand sie da um das schwergefährdete Leben der jungen Mutter, ihres letzten Kindes aus! Und welches innige Glück als schließlich die Gefahr doch vorüber ging! Ach, es sollte ihre letzte Freude sein. Die Pflege, die sie sich nicht nehmen lassen wollte, erschöpfte die Gute, daß ihre Kräfte einer anrückenden Lungenentzündung nicht mehr gewachsen waren. Von Tag zu Tag stieg das Leben des Kindes. Von Tag zu Tag sank das Leben der Mutter. Die Freude über das gerettete Kind leuchtete noch in ihre letzten Augenblicke hinein. Nach einem Krankenlager von 10 Tagen starb sie in den Armen des geliebten Gatten Dienstag den 15. Februar 1876 Morgens 1/2 9 Uhr in einem Alter von 66 Jahren, 9 Monaten, 20 Tagen.

Am Grabe.

Gesprochen von Arch'diakon B. Wirth, den 17. Februar, Abd. 2 Uhr.

Geehrte Trauerversammlung! Als wir die Kunde von dem Hinschiede der ehrwürdigen Greisin vernahmen, deren Erscheinung auf Alle, die auch nur flüchtig mit ihr in Berührung kamen, einen ebenso herzwinnenden als achtunggebietenden Eindruck machte, da wurde wohl in uns Allen, auch den ferner Stehenden, schmerzliche Klage laut. Vor einigen Wochen war sie herbeigeeilt, um in dem schwer geprüften Hause ihres theuren Schwiegersohnes, am Krankenbette der geliebten Tochter mitzujorgen und zu bangen und nach Kräften Rath und Hülfe zu spenden, und kaum war die schwerste und dunkelste Zeit überstanden und fielen wieder die ersten Strahlen der Hoffnung und des Dankes für das neu geschenkte Leben in's sorgenschwere Gatten- und Elternherz, so mußte sie selbst von schwerer Krankheit befallen und schnell dahin gerafft werden, ein Opfer der Mutterliebe und Muttertreue!

Wir beklagen ihre trauernden Angehörigen, insbesondere die mit der Entschlafenen in so inniger Geistes-

und Herzengemeinschaft gestandenen Tochter, daß sie, eben erst durch Gottes Güte vom Rande des Grabes auf den Weg der Genesung zurückgeführt, diesen herben Verlust erfahren mußte, und nicht minder den schmerggeprüften Gatten, der, nachdem vor wenig Monaten erst der Hinterschied der im elterlichen Hause gebliebenen Tochter eine so schmerzliche Lücke im häuslichen Kreise gemacht, nun auch die vieljährige treu besorgte Lebensgefährtin von sich scheiden und in Folge dieses doppelten Verlustes sein Haus nun ganz vereinsamt und verödet sieht.

Aber wir dürfen und wollen doch beim Klagen und Trauern nicht stehen bleiben. Es ist ja das hohe Vorrecht des Glaubens, aus allem Schmerz des Augenblicks sich zu erheben zu den ewigen, göttlichen Liebesgedanken, die über unserm Leben und Sterben walten; es ist der reiche Segen einer höhern, christlichen Lebensauffassung, daß sie nicht nur in das Unvermeidliche sich schicken und unter den Willen Gottes sich beugen, sondern auch in den Verlusten des Lebens und an den Gräbern theurer Heimgegangenen Gott loben und preisen lehrt. Ja, liebe Trauernde, wenn ihr mit der entschlafenen Mutter viel verloren habt, so habt ihr eben auch viel besessen, und wenn der Tod ihre leibliche Gegenwart euch entriß, so gibt er euch ihr inneres Wesen, den vollen geistigen Gehalt ihrer Persönlichkeit in verklärter Gestalt als unverlierbares Eigenthum zurück. Ihr wißt es am besten, aber mit euch weiß es auch der zahlreiche Kreis der Verwandten und Freunde

und es weiß es die ganze Gemeinde, deren geliebte und verehrte Pfarrfrau sie war, Welch schönes und gesegnetes Andenken sie zurückläßt, Welch ein innerlich reiches und vom Hauch aufopferndster Liebe durchdrungenes Leben sie in bescheidener und anspruchloser Hülle in sich trug. Als Stiefmutter einst in den verwais'ten Kreis getreten, wie hat sie neue Freude, neues Glück, die ganze Fülle und den ganzen Segen der Mutterliebe in denselben zurückgebracht. Wie hat sie ihre reichen Gaben und die vielseitige geistige Bildung und Anregung, die sie in ihren Familienverbindungen und im Verkehr mit hervorragenden Männern empfangen, ganz und gar in den Dienst dieser zarten, treuen, aufmerksamen Liebe gestellt, in aller Stille und Treue fort und fort in diesem Geiste gewirkt zum Wohl ihres Gatten, ihrer Kinder und später ihrer Enkel und in den mancherlei Prüfungen und Verlusten, die im Laufe der Jahre über ihr Haus gekommen, stets mehr an die Andern, als an sich selbst gedacht. Und wie hat sie in der Gemeinde ihres Gatten als ächte Pfarrfrau gewaltet, theilnehmend am Wohl und Weh der Familien und Einzelnen, überall bei der Hand mit gutem Rath und guter That, wo immer sie dienen und helfen konnte. Auf dem Boden einer freien und weitherzigen Weltanschauung stehend, ist sie mit Einem Worte durch die Klarheit ihres Geistes, durch die Heiterkeit und zugleich Tiefe ihres Gemüthes, durch jene auf Alles achtende, auf alle Verhältnisse liebevoll eingehende Theilnahme, die das Vorrecht und die Gna-

Engage edler Frauen ist, der Stern ihres Hauses und ein Segen für ihre Umgebung geworden. All' das, liebe Trauernde, und noch weit mehr, als ich, der ferner Stehende, wissen und sagen kann, habt ihr bejessen, und es bleibt euch als unverlierbares Erbe, als heiliges Vermächtniß der Entschlafenen; ja da ihr Leben nun als ein abgeschlossenes und vollendetes vor euch steht, tritt auch ihr Bild als ein vollendetes und verklärtes vor eure Seele. Wie sollte sich denn das Gemüth nicht aus der Klage zum Danke erheben gegen den, der euch dieses theure Gut des Lebens geschenkt, zu dem Bekenntniß: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, — der Name des Herrn sei gelobet!“

Und nicht nur das. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen:“ es gibt kein wahreres Wort als dieses. Es gehört zu der wunderbaren Weisheit und Güte der göttlichen Weltordnung, daß jeder Verlust des Lebens auch wieder einen Gewinn und jedes Leid einen Segen in sich birgt. Wenn die einen Bande gelöst werden, so knüpfen sich die andern nur um so fester; wenn schmerzliche Lücken in unserm Kreise entstehen, so schließen sich die Zurückbleibenden um so inniger an einander an. Im Verlieren schärft sich das Auge für das, was uns gegeben und geblieben ist und, ohne vergangenes Glück, entschwindenen Besitz, verlorene Liebe zu vergessen, wendet man sich doch mit neuem Glauben und neuer Hoff-

nung der Gegenwart zu, all den kostbaren Gütern und heiligen Aufgaben, die sie uns bietet. 1027142

„Die Liebe höret nimmer auf.“ Schon die menschliche Liebe ächter Art überdauert allen Wechsel und reicht hinaus auch über Tod und Grab, und vollends die göttliche Liebe ist alle Morgen neu und bricht siegreich durch alle Wolken und läßt aus jeder Nacht wieder einen Morgen erstehen. Mögen wir das in allen Tagen unseres Lebens glauben und erfahren!

Gedächtnissrede

(gehalten den 20. Februar 1876 in Laufen).

Liebe Gemeinde!

Eine schmerzliche Pflicht zu erfüllen trete ich heute vor Euch. Wir glauben nämlich annehmen zu dürfen, daß der Hinschied Eurer Pfarrfrau, unserer lieben Gattin und Mutter, auch Euch nahe an's Herz geht. Ihr habt es wohl mit uns bedauert, daß sie nicht in Eurer Mitte, wo sie so lange und gerne gelebt hat, ihr Haupt zur Ruhe legen konnte. Auf Euerem Friedhof draußen wäre sie auch im Grabe noch unter lauter guten Bekannten und lieben Freunden gewesen, während jetzt ihr Grab gewissermaßen in der Fremde ist. (Basel, Kannenfeld 443.) Allein Ihr wißt ja wie das Alles so gekommen ist. Sie gedachte wieder heimzukehren, als sie vor 6 Wochen zu ihrer kranken Tochter nach Basel gerufen wurde. Heimzukehren war der Herzenswunsch, der sich sogar durch ihre Fieberträume verrathen hat. Sie ist heimgekehrt, aber nicht in ihr liebes Pfarrhaus, sondern in die Heimath der Vollendeten. Als ihre Tochter zum ersten Mal nach vielen Wochen wieder

das Bett verlassen konnte, sah sie den Leichenzug mit der treuen Mutter zum Thor hinausziehen. Auch Eure Kirchengemeinde war vertreten unter den Vielen, die dem blumengeschmückten Sarg folgten. Dank dafür. Ihr wäret, wenns möglich gewesen, wohl Alle gerne gekommen, ihr die letzte Ehre zu erweisen, denn Euch hat seit 25 Jahren ein zartes Band der Achtung und Liebe mit ihr verbunden. Viele von Euch tragen im Herzen Gefühle gegen sie wie gegen eine gute Freundin, ja wie gegen eine liebe Mutter. Darum wollen wir ihrer heute noch einmal gedenken, wollen uns noch einmal vergegenwärtigen was die Heimgegangene war und wie sie unter uns lebte. Was uns als lieb und gut an ihr erschien, das lassjet uns festhalten und uns daran aufrichten. Ich halte mich dabei an den herrlichen Spruch, den eine Freundeshand in Blumen geschrieben auf ihren Sarg legte: „Wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ 1. Cor. 13, 2.

Die liebe Verstorbene hatte Glauben. Zwar nach ihrer ganzen Geistesart, nach der Erziehung, die sie im „Grünen Schloß“ zu Zürich erhalten, nach dem freundschaftlichen Verkehr, den sie mit vielen erleuchteten, großen Männern genossen — konnte sie unmöglich Alles das annehmen, was von verschiedenen Kirchen und Sekten als „alleinseligmachender Glaube“ gelehrt und gepriesen wird. Sie hat zu früh unterscheiden gelernt zwischen wirklicher Religion und bloßen theologischen Meinungen, zwischen

der ewigen Wahrheit und ihren vergänglichen Hüllen, zwischen wahren Gotteswort und eitler Menschenfagung. Aber sie glaubte an ein Alles umfassendes und Alles erhaltendes Wesen, an einen ewigen Richter, der mit rechter Waage über Jedem wägt im täglichen Schicksal, an einen unendlichen Geist, der sein Kind, den Menschen, aus der Erde Lust und Leid zu sich empor ziehen will. Sie glaubte an den Gott, der sich zu allen Zeiten in jeder Menschenbrust kund thut, an die geistige Größe und den sittlichen Adel Jesu von Nazareth, an die Kraft seines Evangeliums, das Menschenherz zu heiligen und das Menschengeschlecht dem hohen Ziel eines Reiches Gottes entgegen zu führen. Sie glaubte an alles Gute, wo immer es sich zeigte, an alles Wahre, welcher Mund immer es aussprach, an alles Schöne, in welcher Gestalt es ihr entgegen trat. In herzlicher Empfänglichkeit für jede Spur des Göttlichen auf Erden hat sie (bis in die grauen Haare) nie aufgehört, innig und dankbar ihren Gott zu verehren und das Herz zu öffnen allem Lichte, das von oben kommt. In diesem Glauben war ihr auch Kirche, Bibel und Gesangbuch lieb. So oft es Sonntag wurde, saß Ihr sie hier unter Euch sitzend zuhören dem Glaubenswort aus liebem Mund, saß Ihr sie Nachmittags unter der Kinder-schaar, sie lehrend wie man in der Kirche andächtig ist. Wie war sie so dankbar für jede Erbauung, die sie hier fand, wie rücksichtsvoll gegen uns schwache, lässige Anfänger, aber auch wie scharf zutreffend im Tadel, durch ihre bloße Gegenwart

eine heilsame Zucht auf uns ühend! Sie hat widerlegt die landläufige Meinung, als sei wenigstens für die Gebildeten die Kirche unbrauchbar und überflüssig geworden. Sie wußte ja freilich mehr und Besseres als die Meisten, welche sich unterstehen zu lehren; aber eben weil sie viel wußte, hat sie viel gelernt, und weil sie wahrhaft gebildet war hörte sie gerne, um Eigenes was sie im Herzen trug wieder wecken und korrigiren zu lassen. Wenn ihr Jemand gesagt hätte: „Frau Pfarrer, wie mögen Sie auch immer wieder anhören was Sie längst voraus wissen?“ so würde sie wohl wie ein berühmter Arzt auf die gleiche Frage geantwortet haben: „Dieses ewig Eine ist gerade das, was mir immer wieder noth thut. Ich weiß ja zum Voraus auch, wie Suppe, Brod und Fleisch schmecken, und esse doch alle Tage wieder davon!“ Solche Urtheile wahrhaft Gebildeter dürfen die Kirche und ihre Diener ermuthigen. Wenn unsere Kirche auch keine einzige neue Wahrheit entdeckt — sie verwaltet einen Schatz von Wahrheiten, die wir immer wieder dem Herzen einprägen müssen, um unsere wahre Bestimmung nicht zu verfehlen, um in diesem Leben voll Lust und Angst unserer Seele den Frieden zu retten! — Diese Erkenntniß wird auch wieder einmal durchschlagen. Die liebe Verstorbene, die so oft unter uns saß und ihren Platz jetzt leer gelassen, sie ist uns mit Andern eine Bürgschaft jener kommenden bessern Zeit, wo wahre Frömmigkeit mit wahrer Bildung wieder Frieden geschlossen im Menschenherzen und im Menschengeschlecht, das jetzt in

eine oberflächliche Halbbildung und in eine ungesunde Frömmerei getheilt zu werden droht.

Freilich, meine Freunde, der wahre Gottesdienst ist das Kirchengehen nicht. Alles, was hier geschieht ist nur Mittel, Gott zu dienen mit der That in aller Arbeit des täglichen Lebens. Christus will keine Anbeter seiner Person, sondern Nachfolger seines Wandels. Die Erlösung des Menschengeschlechts ist nicht ein auf Golgatha fertig gebrachtes Mirakel. Sie fordert Lebenshingabe Aller an Gott und die Gemeinschaft. Man sollte es auf allen Kirchthüren schreiben: „Wenn ich allen Glauben hätte also daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Unsere liebe Verstorbene wußte das wohl. Wenn sie darum jede Form des Glaubens pietätsvoll gelten ließ und über keine Andersglaubenden lieblos urtheilte, so hat sie doch für den wahren Probststein jedes Glaubens die Liebe gehalten, und selber nach dieser köstlichen Gabe gestrebt. Ihr konntet, so oft Euch der Weg ins Pfarrhaus führte, bemerken, wie sie theilnahm an Euren Geschicken. Euer Glück hat sie gefreut, Euer Leid hat sie mitempfunden, und an ihrem guten Willen, es zu lindern fehlte es nicht. Kein häufiger Gespräch gab es an ihrem Tische als über Eure Erlebnisse, und wer vorzüglich immer die Parthei der Schwachen ergriff, und wer es besonders verstand, unscheinbare Tüchtigkeit und verborgene Rechtschaffenheit freudig anzuerkennen, das war sie. In ihrem Herzen hat das Wort des Meisters Echo gefunden: Kommet her zu mir

Alle, die ihr mühselig und beladen seid! Sie ist aber auch zu Euch gekommen, in die Dörfer gekommen, sei's am Arm des Gatten, sei's als treue Gehülfin ihn da ersetzend, wo uns Zeit und Körperkraft nicht immer ausreichen. Sie kannte Euch Alle. Sie rief Eure Kinder mit Namen und wußte sie in den Arbeitsschulen zum Fleiß anzuspornen. An hunderten von Sonntagnachmittagsstunden vertheilte sie Lesestoff unter sie, und im Lauf des Sommers stellte sie die beschädigte Bibliothek wieder her. In aller Stille. Aufsehenmachen und Lohnsuchen — das kannte sie nicht. Ihr Lohn für alles Gute, das sie gethan, ward mit ihr geboren: ein edles Herz. Eine Pfarrfrau im alten, edlen Styl ist sie gewesen. Und eine Hausfrau der rechten Art. Sie hat nicht bloß groß gedacht von Eurer Arbeit und sich lebhaft interessirt für Eure Sorgen im Haus und Acker und Weinberg, die Arbeit war ihr selber erstes Gottesgebot, Pflicht und Freude zugleich. Darum athmete Alles im Haus und in dessen Umgebung den Geist der Ordnung und stiller Schönheit. Darum ist es da so Vielen, die von Nah und Fern her einkehrten, so wohl uns Herz geworden. Die Verstorbene besaß die wunderbare Gabe, im Kleinen und Alltäglichen das Große u. Schöne aufzufinden, sich daran zu erfreuen und Andere in diese Freude mit hinein zu ziehen. Wie kindlich glücklich konnte sie werden über einen sonnigen Tag, einen Ausblick in's Land vom Hügel herab, eine blühende Blume, ein gutes Buch, ein frohes Lied, ein trauliches Gespräch unter Freunden. Wie merkwürdig

wußte sie Jeden auf etwas zu führen, wobei ihm das Herz und der Mund aufgieng. Einer ihrer Freunde schreibt: „Ich bin nie in Euer Haus gekommen ohne erquickt heimzukehren.“ Ein Anderer: „So ist denn auch sie uns genommen, die mit so treuer Liebe an uns Allen gehangen hat, an die es so wohlthätig war zu denken, wenn Trübsinn und Lässigkeit über Einem kommen wollte oder wenn man es hart fand, das eigene Begehren und Behagen dem Anderer hintan zu setzen.“ Und ein Dritter: „Wer hätte nicht viel verloren, der so glücklich war, ihr im Leben nahe zu treten. Sie war vom ersten bis zum letzten Tag im Jahr nur für Andere besorgt, Andern Freude zu machen. Der höchste Ruhm, den der Mensch erlangen kann, ist ihr im vollsten Maaß zu Theil geworden: sie hat den Platz, der ihr im Leben angewiesen war, jederzeit auch unter sehr schwierigen Verhältnissen vollständig ausgefüllt.“ So denken alle Freunde von ihr. (Wie sie mit diesen Freunden verkehrte mag einer ihrer Briefe vom Jahr 1858 uns zeigen, worin sie in Beschreibung einer verstorbenen Freundin ihr eigenes Bild zeichnet. Der Brief lautet: „Mein liebster J., vor dem Schluß des Jahres drängt es mich eigentlich mit Macht, dir zu schreiben. Es ist eine wahre Noth, wie ich immer mit der Zeit zu kurz komme und mir die Tage vorfliegen wie Augenblicke, und doch stehen wir nicht spät auf und gehen spät zu Bett. Nun es ist besser so als wenn's umgekehrt wäre, und was mein Nichtbriefschreiben betrifft, so darf ich mich damit

trösten, daß die, welche mich kennen, wissen daß die Liebe und Freundschaft von meiner Seite darum doch nicht darunter leidet und daß meine Gesinnungen unveränderlich sind Vorgestern dachte ich auch lebhaft an deine selige Frau, die mir fast immer vor der Seele schwebte als ob sie noch lebte. Die Erinnerung an sie ist doch vom wohlthwendigsten Einfluß, ihr Selbstvergeßen und ihre Selbstüberwindung, ihr Geben und für sich selbst nichts Wollen und Beanspruchen, ihre Kraft und ihr ernster fester Wille, das Körperliche dem Geistigen unterzuordnen — alles das lebt doch unauslöschlich in mir fort. Und das warme Interesse für Alle, die sie kannte! O wie Vielen war sie ein Zufluchtsort — gegen sie schütteten so Viele ihr Herz aus, weil sie für Alle Trost hatte und dabei verschwiegen war wie das Grab — bei ihr war Alles geborgen. — Was wirst du aber auch denken, daß ich noch kein Wort des Dankes an dich geschrieben habe für die prächtige Armengabe, mit der du uns so höchst angenehm überrascht hast. Unsere Freude ist wirklich groß über dem Geschenk, denn die Zahl der Alten und Kranken und Armen ist dermalen sehr bedeutend und besonders sind so viele einzelstehende Kinder, für die man so viel als möglich sorgen möchte. Tausend tausend Dank für deine Güte, wir wollen gewiß gut haushalten mit dem Geld und es nur an die Würdigsten verwenden. Das Schönste eines Pfarrers und seiner Frau ist doch, wenn sie sich der Armen recht annehmen können und der eigene Sackel ist oft nicht hinreichend. Gott vergält der's!")

Was die Verstorbene schließlich ihrem engern Familienkreise war, kann sich Jedermann denken. Ihr Gatte wußte es zu schätzen, was es heißt: „Wem ein tugendhaftes Weib bescheeret ist, die ist viel edler als köstliche Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen. Sie thut ihm Liebes und kein Leidens ihr Lebenlang. Ihre Leuchte verlöschet des Nachts nicht.“ Und die Kinder, die sie nicht geboren, wie durften sie den ganzen Reichthum eines treuen Mutterherzens erfahren, einer Liebe, die unerschöpflich, unermüdlich sie umfieng! Doch auch diese Liebe sollte sich im Kreuz verherrlichen. Nachdem die Eltern einem hoffnungsvollen Sohn von 12 Jahren die Augen zugedrückt und einen andern erwachsenen Sohn vor 2 Jahren im Sande Egyptens verloren, mußten sie vergangenen Sommer die treue Seele ihrer ältesten Tochter scheiden sehen. Wie hat die Mutter solche Stunden, wo es wie Schwert durch die Seele schneidet, getragen? Nicht leicht, aber still und stark. Alle Klage begrabend im Vertrauen auf die ewige Liebe, die auch die Gräber immer wieder grünen läßt. Die Liebe zu den Todten übertragend auf die Lebenden. Es will mir scheinen, etwas Größeres könne der Mensch nicht erbeten und sich im Kampf des Lebens nicht erringen als solche Seelenstärke, die alle Dinge sich und Andern zum Besten wendet, immer größer als die Noth ist. Der Vers, den sich die Verstorbene in's Gesangbuch geschrieben ist bezeichnend: „In trüben Tagen sein Kreuz getragen! In hellen Stunden sein Heil empfunden.“

den! Ueberall nur Er — was willst du mehr?“ Unter den vielen Liedern, die sie mit einem Sternchen ausgezeichnet ist auch das: „Wie hat es doch ein Mensch so gut, der Gutes liebt und Gutes thut. Wie wohl ist ihm im Herzen! Den ganzen Tag, die ganze Nacht — Nichts ist das ihn unglücklich macht. Selbst Leiden nicht noch Schmerzen!“

Wohlan, so wollen denn auch wir unseren gerechten Schmerz um die Verstorbene besiegen mit dem Dank gegen Gott für all das, was uns die Lebendige war. Sie war uns eine theure Gottesgabe. Wir haben ihren Segen reichlich genossen und wie Alles Schöne endet, so müssen wir uns auch in das Ende dieses Leibeslebens schicken lernen. Es hat einen schönen Abschluß gefunden. Für Andere sich hingeben, wachen, sorgen, leiden, an ihrem Wohlergehen, ihrer Rettung sich freuen und dann sich niederlegen in dieser heiligen Freude und die Seele aufgeben — das ist fürwahr ein gutes, ein seliges Ende. Und wer will vom Ende eines Menschenlebens reden, das nicht aufhören wird segnend auf die Zurückgebliebenen zu wirken?

Froh der Glaube, der dem Staube
Leben, Hoffnung gibt.
Nein wir haben nicht begraben,
Was das Herz geliebt.
Was wir bergen in den Särgen
Ist der Erde Kleid,
Was wir lieben ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

